

Manege frei fürs Theater

Das Salzburger Landestheater verwandelt seine Not-Spielstätte in der Asphaltwüste zwischen Autobahn und Parkplatz in eine nostalgische Zirkusstimmung mit Lutscheis und Popcornduft.

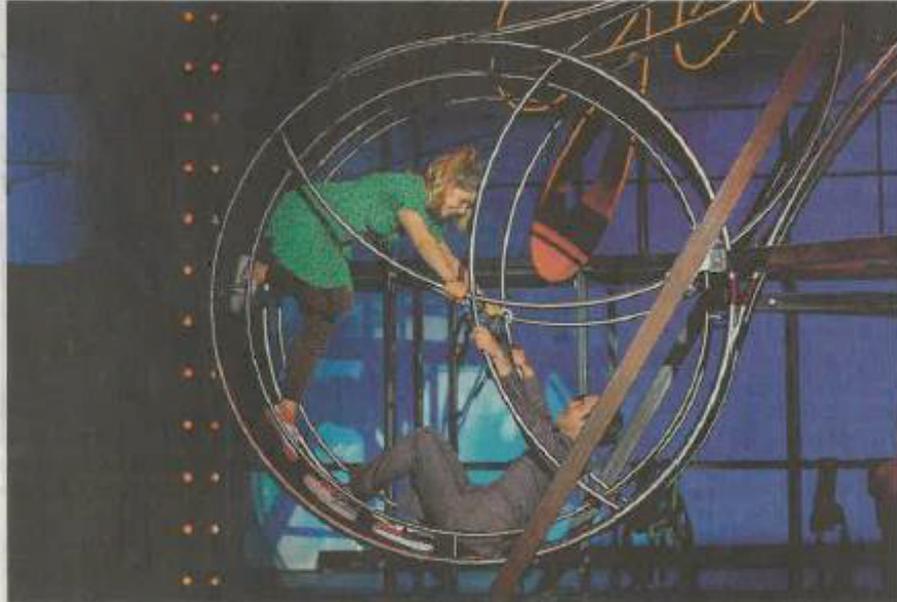
HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. Das Salzburger Landestheater ist in eine Zeltstadt übersiedelt. Aus der Not eines Ersatzquartiers wegen der aufwendigen Sanierung des Hauses am Makartplatz ist eine wunderbare Interim-Spielstätte eingerichtet worden. Zwischen Autobahnauffahrt, Salzburgarena und Parkplatzwüste, also in denkbar uncharmanter Vorstadt, leuchten jetzt die Lichtgirlanden eines Zirkuszelt. In einem alten Kassenwagen sind jetzt die Schalter der Abendkassa; im Foyerzelt duftet es nach frischem Popcorn.

Im Hauptzelt sind 990 Sitze. Da von etwa einem Viertel das Spiel in der Mitte fast nur von hinten zu sehen ist, sind im Zelt etwa gleich viele gute, wenngleich enger montierte Plätze wie im Landestheater. Wo im Zirkus die Artisten eintreten, ist ein Podest, das für „Kasimir und Karoline“ ein Stück Bühne ist und das für die Oper „Carmen“ ab 20. Mai dem Orchester Platz bietet. Auf der Empore über dem Publikumseingang, wo sonst eine Zirkuskapelle tschingderassabummt, werden nun Licht- und Tontechnik gesteuert.

Die Zelte der Hinterbühne sind spartanisch: Im Aufenthaltsraum sind lange Biertische und Holzbänke. Schmucklose, karge Räume sind an Spinden als Garderoben zu erkennen. Weitere Umkleiden für Damen und Herren und die Maske sind in Containern, aus denen am Samstag eine Schauspielerin mit Regenschirm und sogar im Bademantel zum Bühnenzelt trippelte – ein passender Schutz an diesem waschelnassen Premierenabend. Ein alter Zirkus-Wohnwagen ist für künstlerisches Betriebsbüro und Arztzimmer umgewidmet. Für das Publikum hat Intendant Carl Philip Maldeghem sogar einen nostalgischen Café-Wagen mit sechs Marmortisch-Attrappen auf Holzparkett aufstellen lassen. Er habe extra ein originales Zirkuszelt samt alter Wagons gewählt, um eine schöne Atmosphäre zu schaffen, versichert der Intendant bei einem Rundgang.

Drei Wochen lang wurde die Zeltstadt bei der Messe aufgebaut, drei



Sarah Zaharanski als Karoline und Aaron Röhl als Schürzinger in „Kasimir und Karoline“. BILD: SASLAV ANNA-MARIA LÖFELBERGER

Wochen wurde geprobt. Nachdem am Freitag noch mit dem Ballett „Lili, the Danish Girl“ im Landestheater der Kehraus getanzt worden ist, war am Samstag die erste von – bis Ende Juni – über fünfzig Aufführungen im Theaterzelt.

Das erste Stück im Zelt passt ideal: Das Milieu in Ödön von Horváths „Kasimir und Karoline“ mit Fahrgeschäften, Karussellen wie Buden des Oktoberfests samt vergnügungslustigen Besuchern ähnelt den Artisten und der Stimmung im

Horváths Sätze brechen wie Lichtblicke heraus

Zirkus. Der Intendant, der für diesen Einstand im Zelt Regie geführt hat, lässt sogleich – statt des von Horváth erwähnten Eismanns – eine Kellnerin mit einem „Ice Cream“-Bauchladen auf dem Manegenkasten eine Runde drehen.

Die Inszenierung folgt in der Struktur den Auf- und Abritten von Artisten – ein wenig wie Zirkusnummern, die durch je ein paar Takte aus einem Sammelsurium von dröhnender Oktoberfest-Musik unterbrochen werden. Während die Schauspieler in der Manege fast keine Requisiten haben, nur im zwei-

ten Teil sind Biertisch und -bänke aufgestellt, beherrscht ein Wheel of Steel das Bühnenbild. Auf riesigem, sich um die eigene Achse drehendem Stahlgestänge sind an den Enden zwei breite Laufräder, in die die Schauspieler – mit Karabinern gesichert – immer wieder einsteigen und in immensen Kreisbahnen rundum fliegen. Carl Philip Maldeghem formuliert diese akrobatischen Nummern zu erzählerischen Szenen: Beim ersten Flirt vom Schürzinger Eugen mit Karoline wird das zum lieblichen Schaukeln. Wenn allerdings der als Merkl Franz brutal und besoffen aufdrehende Georg Clementi und seine Erna einsteigen, machen allein sein Grölen und ihr Kreischen deutlich, von wie viel SADMUS und ängstlicher Abhängigkeit der beiden Gspusi genährt ist.

Georg Clementi ist der draufgängerischste Wheel-of-Steel-Flieger dieser Truppe: Einmal bleibt er sogar kopfüber auf dem höchsten Punkt stehen, kurz darauf spielt er einen Kollabierenden im herabfallenden Laufrad. Lisa Fertner als Erna ist die subtilste Schauspielerin. Sie gibt dieser Erna eine dümmliche Oberfläche, unter der sie die immer wieder genialen Sätze Horváths wie emotionelle oder geistige Lichtblicke herausbrechen lässt.

Sarah Zaharanski wirft sich mit Verve in die Rolle der Karoline, bezirzt nach der Enttäuschung über ihren Kasimir die alten Männer und beeindruckt als eine die Abschätzigkeiten genau erkennende Frau – mit Feststellungen wie: „Menschen ohne Gefühl haben es viel leichter im Leben.“ Maximilian Paier spielt den Kasimir mit hohem Einsatz, doch er schlittert durch die komplizierte, doppelbödig gefühlswelt des von seiner Entlassung entwürdigten, von Eifersucht gepeinigten, eigentlich liebeswilligen Bräutigams.

Ungetrübte Freude bietet Ausstatterin Stefanie Seitz. Im Bühnenbild gibt sie dem Wheel of Steel angemessene Dominanz. Ihre Kostüme sind klug, prägnant, fantasievoll und individuell auf Körper und Typus jedes Schauspielers abgestimmt. So zwängt sie Christoph Wieschke in einen blaugrauen Sommer-Zweireiher, der dessen Schermbäuchlein ungünstig betont, was allerdings der Horváth-Figur des lasziven alten Speer köstlich steht und was Wieschke auch noch spielend ironisiert.

Theater: „Kasimir und Karoline“ von Ödön von Horváth, Theaterzelt des Salzburger Landestheaters, Messengelände, Salzburg, bis 18. Juni.